

Boff, Leonardo: *Gott kommt früher als der Missionar: Neuevangelisierung für eine Kultur des Lebens und der Freiheit*, I, Patmos / Düsseldorf 1991; 148 S.

Die vorliegende Studie liest sich als das vehemente Postulat einer Neuevangelisierung der Kulturen Lateinamerikas. Nicht als Fortsetzung des jahrhundertelangen, kirchlicherseits unterstützten und mit dem universalen Geltungs- und Herrschaftsbereich des *Orbis Christianus* legitimierten Invasionsprojektes des Westens, sondern vielmehr als Aufgabe der Kirchen, die so entstandenen Realitäten des Kontinents wahrzunehmen und an einer strukturellen Umgestaltung der Gesellschaft mitzuwirken.

Sich von jeglicher Missionierung mit Kreuz und Schwert distanzierend, weist BOFF mit Nachdruck auf den genuinen Zusammenhang von Evangelisierung und Kultur hin: Zunächst geht er über den häufig rezipierten Kulturbegriff des nordamerikanischen Anthropologen E. Tylor hinaus, nach dem sowohl die Schaffung als auch die Pflege von Kultur alleinige Angelegenheit der geistigen Elite der Gesellschaft ist. Im Gegenteil. Alle Dimensionen des menschlichen Lebens sind kulturprägend, insofern in ihnen praktische Auseinandersetzung mit, Umgestaltung und Integration von natürlich Vorgegebenem geschieht. Von daher liegt eine Entlarvung der Rede von der einen lateinamerikanischen Kultur als Mythos auf der Hand! Zudem versteht BOFF mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil jede Kultur als potentielle und reale Trägerin der göttlichen Offenbarung und zugleich als Ausdruck von deren Annahme durch die Menschen. In diesem Sinne trifft sich der innere Kern von Kultur mit dem *Proprium* der Botschaft und Verheißung Jesu: »Evangelisierung kommt der fundamentalsten Kraft entgegen, die Kultur entstehen läßt: dem Wunsch nach Leben [...]« (50). Will die neue Evangelisierung diesem Anliegen dienen, so gilt es, den notwendig zu formulierenden Ausgangspunkt jeder Glaubensweitergabe von dieser Perspektive aus zu wählen: »Eine Evangelisierung, die sich von den unterdrückten Kulturen [...] her begreift, wird das ganze in ihnen steckende Veränderungspotential freizusetzen haben [...]. Auch der Glaube wird in dem Maße seinen spezifischen Beitrag leisten, in dem er die gesellschaftlichen, politischen und eschatologischen Dimensionen in Utopie und Praxis Jesu klarlegt. Die Befreiung wird stets konkret sein müssen, weil ja auch die Unterdrückung immer konkret ist« (75f).

Diese Zusammenhänge klärt BOFF in einem ersten, grundlegenden Teil der Studie. Ein zweiter konkretisiert den »Mindestinhalt der neuen Evangelisierung« (85), und zwar vornehmlich durch Überlegungen zu Botschaft und Praxis Jesu und zu den Offenbarungsweisen des Hl. Geistes in der Geschichte, und gewinnt aus ihnen Anstöße zu einer Ekklesiogenese in den lateinamerikanischen Kulturen. In den christologischen Abhandlungen benennt der Autor zudem bereits das Thema, das den dritten Abschnitt der Studie leitet: die Frage nach der Pädagogik der Evangelisierung, die nie nur Mittel zum Zweck sein darf, sondern aufs engste mit der befreienden Botschaft und Praxis verknüpft sein muß. Eben diese innere Verknüpfung von Methode und Inhalt, für Jesus eine Selbstverständlichkeit, im Laufe der christlichen Missionierung Lateinamerikas jedoch zumeist nicht im Blickfeld von Missionaren und Theologen, hat bereits in einem Ereignis des 16. Jahrhunderts sein herausragendes Paradigma gefunden: Die in ihrer über eine rein pietistische Funktion weit hinausreichende, von offizieller Kirche und Theologie jedoch bis heute noch kaum angemessen interpretierte und rezipierte Bedeutung der Erscheinung der dunkelhäutigen Mutter Gottes von Guadalupe vor einem Nahuatl- Eingeborenen.

Die BOFFsche Studie dürfte für all jene von erheblicher Relevanz sein, die – theoretisch wie praktisch – um eine Glaubensverkündigung in Lateinamerika bemüht sind. Sie regt zudem an, die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils er-neut vor dem Hintergrund heutiger Fragestellungen zu lesen. Besonders dürfte sie jedoch den z.T. neokolonialistischen Tendenzen

innerhalb der aktuellen Diskussion über eine Neuevangelisierung Europas zum kritischen Korrektiv werden.

Münster

Sigrid Nienhaus

Brockmann, Doris: *Ganze Menschen. Ganze Götter. Kritik der Jung-Rezeption im Kontext feministisch-theologischer Theoriebildung*, Verlag Ferdinand Schöningh / Paderborn-München-Wien-Zürich 1991; 202 S.

Nach langem Ignorieren bis hin zu heftiger Abwehr der Rezeption von tiefenpsychologischen Denkrastern C.G. Jungs in der Theologie scheint allmählich die Phase ernstzunehmender wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dieser theologischen Richtung zu beginnen. Eine Dissertation wie die von DORIS BROCKMANN, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Systematische Theologie an der Universität-Gesamthochschule Paderborn, ist daher begrüßenswert. Ihre kritische Analyse bezieht sich auf einen Teilbereich der theologischen Jung-Rezeption, auf den feministisch-theologischen, bestimmt durch eben dieses Ausgangsinteresse der Autorin. Eine Sichtung der tiefenpsychologischen Theologie insgesamt sowie der Einbindung der feministisch-theologischen Jung-Rezeption in diese ist nicht angestrebt.

Da in feministisch-theologischen Veröffentlichungen häufig, sowohl direkt wie indirekt, oft sogar unwissentlich, auf tiefenpsychologische Vorstellungen zurückgegriffen wird, verlangt eine »als Kritik der feministisch-theologischen Jung-Rezeption« (24) angelegte Analyse eine durch Kriterien benannte Auswahl zu untersuchender Beispiele. Ziel der Untersuchung im einzelnen ist zu klären, wie die ausgewählten Autorinnen (Hanna Wolff, Christa Mulack, Gerda Weiler, Naomi Ruth Goldenberg) ihre tiefenpsychologischen Quellen aufschlüsseln und mit ihren Interessen vermitteln, ob bzw. wie sie ihr tiefenpsychologisches Bezugssystem hinterfragen, ob ihr jeweiliges Konzept plausibel oder in sich widersprüchlich ist, sowie Tragfähigkeit und Grenzen der vorgestellten Konzeptionen auszuloten. DORIS BROCKMANN betrachtet die feministisch-theologische Jung-Rezeption von einem befreiungstheologisch-feministischen Standpunkt aus, somit einerseits von außen (befreiungstheologisch gegenüber tiefenpsychologisch), andererseits aber auch von innen (feministisch).

Nach einer einleitenden feministisch-theologischen Positionsbestimmung zum Diskussionsstand der Kategorien Androzentrismus, Weiblichkeit und Gottesbilder werden schwerpunktmäßig einzelne Werke der ausgewählten Autorinnen untersucht. Weitere Werke der Autorinnen werden zu einzelnen thematischen Aspekten herangezogen, ebenso die von ihnen bearbeiteten Quellen, darunter auch solche Stellen, auf die sich die Autorinnen selbst nicht beziehen.

Die Darstellung vermittelt als ganze den Eindruck einer kenntnisreichen und genauen Untersuchung. DORIS BROCKMANN hat sich erkennbar sehr bemüht, der von ihr im Grunde abgelehnten feministisch-theologischen Richtung der Jung-Rezeption gerecht zu werden. Wer zu den Anliegen, der Methodik und den inhaltlichen Zielen der untersuchten Werke genaueres erfahren möchte, kann im vorliegenden Buch viele erhellende Informationen finden und die Struktur der Werke besser verstehen lernen. Die bei allen Autorinnen insbesondere herausgearbeiteten Schwächen ihres feministischen Umgangs mit der Tiefenpsychologie Jungs einmal zusammengetragen zu sehen, kann für die weitere Arbeit auf dem Sektor der tiefenpsychologisch-feministischen Theologie hilfreich sein. Nur einige Punkte seien erwähnt: daß bei Hanna Wolff die Jesusgestalt nicht in ihrer Entwicklung zum integrierten Menschen gezeigt wird, sondern das Ergebnis schon die Herleitung bestimmt; daß bei Christa Mulack das Weibliche idealisierend